

Der Nahe Osten, Verlag G. m. b. H.,

Berlin W. 30, Mohstraße 22,

Barbarossa 2931

Postfachkonto: Berlin 100023.

Verantwortlicher Schriftleiter:

Hans-Albrecht Herzner, Berlin-Zehlendorf, Auguststr. 7.

Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernimmt die

Schriftleitung keinerlei Gewähr.

Es wird gebeten, Rückporto beizufügen.

Nachdruck der Aufsätze nicht gestattet.

Bezugsbedingungen:

„Der Nahe Osten“ erscheint am 1. und 15. jeden Monats.

(Preis des Einzelheftes 0,40 RM., Vierteljährlicher Be-

zugspreis 2,00 RM. einschließlich Porto.) Bezug durch jede

Buchhandlung und den Verlag, Berlin W 30, Mohstr. 22.

## Der Nahe Osten

Politische Halbmonatsschrift

im IV. Jahrgang herausgegeben von

Admiral von Trotha / B. von Wedel-Fürstensee / Hans Schwarz

arbeitet am Erbe Moeller van den Bruck und bereitet auf eine europäische Umgruppierung vor, die dem ländlichen Charakter des gesamten Ostens geistig wie politisch entspricht.

### Urteile der Presse:

Im Nahen Osten treffen sich die Fragen der ostelbischen Landschaft von Ostpreußen und Danzig bis Schlesien und Sudetendeutschland . . .

„Berliner Börsenzeitung“

Einzigartig in der nationalen Publizistik — . . . „Der Tag“

Positive Einstellung zu einer Ostorientierung der deutschen Politik.

„Deutsche Tageszeitung“

So ziemlich die einzige Zeitschrift auf der deutschen Rechten, die wirklich lebendig und doch kompromisslos ist.

„Die Tat“

Beste Sachkenner des Ostens zu Mitarbeitern, überdeutsche Bedeutung, die alle Völker des Ostens angeht.

„Die Westfront“

Aus der Enge konservativ-reaktionärer Geisteshaltung zu einem revolutionären Konservatismus.

„Der Weg“

(Halbmonatsschrift für das deutsche Volk in den Sudeten- und Karpathenländern.)

Inmitten einer Zeit, die Staat und Wirtschaft gleichstellte, eine der sehr wenigen im bürgerlichen Lager, die in der Politik die Wirksamkeit großer Ideen aufzeigt.

„Akademischer Beobachter“

(Kampfblatt des nationalsozialistischen deutschen Studentenbundes.)

# Der Nahe Osten

1. Mai 1931

Zehntes Heft

## E. von Kleist-Schmenzin / Gegen den Klub der Harmlosen

Wähler und Leser.

Fähigkeit zur Politik verlangt unter anderem einen auf Eigenmacht gerichteten Sinn und, was uns so schwer eingeht, die Fähigkeit, Freund und Feind zu erkennen, richtig einzuschätzen und die Folgerungen daraus zu ziehen.

Wirft man von diesem Gesichtspunkt einen Blick in das nationale Lager, dann ergibt sich die nach 12jähriger Revolution beschämende Feststellung einer noch weitgehenden Harmlosigkeit. In dem größten Teil der nationalen Tagespresse darf man etwas ähnliches beileibe nicht sagen, der Gegner könnte das benutzen, und dadurch könnten bei der nächsten Wahl 943 Stimmen verloren gehen. Also läßt man die Menschen ruhig weiterschlafen, sich gelegentlich über die Schändlichkeit der andern entrüsten und erzählt ihnen, daß alles Notwendige geschähe und daß sie Heroen seien, wenn sie, von keinem Menschenauge beobachtet, den richtigen Wahlzettel in die Urne steckten, ihre Beiträge zahlten und möglichst häufig mit Händeklatschen, Rufen oder sogar Reden die Luft patriotisch erschütterten.

Schuld an diesen Pressezuständen ist ein großer Teil der nationalen Leserschaft, die zwar eine herzbewegende Sprache befriedigt zur Kenntnis nimmt — in den Artikeln können sogar Köpfe duzendweise rollen —, aber es muß alles persönlich unverbindlich sein, sonst wird das seelische Gleichgewicht gestört, es verschlägt einem nach dem mit Behagen verzehrten Rind das behagliche und befreiende Aufstößferchen oder beunruhigt den Nachmittagschlaf. Ein sehr großer Teil der Presse begünstigt diese Latenlosigkeit.

Parlamentarier und Führer.

Das heutige System könnte sich längst das Wort zu eigen gemacht haben: „Der Eifer meiner Freunde hat mir mehr geschadet als der Haß meiner Feinde“. Wenn daher in den Jahren von 1924—28 die nationale Bewegung trotz offenbarster Unzulänglichkeit ihrer Gegner in ständiger Abnahme war, so gibt es keinen

schlagenderen Beweis für ihre eigenen politischen Sünden. Erst mit dem Jahre 1928 begann ein nationales Erstarken und damit begann der Kampf gegen die Harmlosigkeit, nicht so der Masse — in ihr wird immer ein Rest von Harmlosigkeit stecken bleiben —, wie der Führer. Der von Hugenberg erzwungene Kurswechsel der Deutschnationalen machte den Anfang mit der, zunächst parlamentarischen, Säuberung.

Aber die Harmlosen werden nicht alle. Auch von sehr aktivistisch sich gebärdender Seite hört man ständig, man würde sich die Macht in die Hand wählen, das sei totsicher! Aber Führer, die nur diesen, verhältnismäßig leichten Weg zur Rettung wissen, stehen ratlos da, wenn die Rechnung nicht aufgeht. Man unterschätzt die Robustheit seiner Gegner, wenn man sie für harmlos hält. Die nach den Wahlen hochgepeitschten Hoffnungen auf parlamentarische Enderfolge haben sich selbstverständlich nicht erfüllt. Jetzt regiert das System sogar diktatorisch.

Es hat den Anschein, als ob man an manchen Stellen nicht recht weiter wüßte. Am nationalen Horizont zeichnen sich Ueberlegungen einer Schwenkung ab. In der Gefolgschaft macht sich beginnende Unsicherheit geltend. Wir wollen uns endlich diese Opiumgaben der in Aussicht gestellten totsicheren Wahlerfolge ganz entschieden und laut verbitten. Wir dürfen uns den Luxus einfach nicht mehr gestatten, daß einsatzbereite Menschen in den Wahlpausen von realer vaterländischer Arbeit abgehalten werden. Nicht alle Mauern lassen sich wie die von Jericho umposaunen.

#### Abwege und Holzwege.

Verschiedentlich hört man in nationalen Führerkreisen Gespräche, die eine Regie erkennen lassen und in denen sogar Parolen der Reichserneuerer auftauchen, z. B. Machterweiterung des Reichspräsidenten. Also Macht für jemand anderen, — für wen? Wer ist 1932 Reichspräsident? Oder die Reichswehr soll mehr Macht bekommen. Hier sollte man sehr aufmerksam werden. Die Reichswehr ist gut und national, aber die Führung ist nun einmal verfassungsmäßig politisch ein Teil der gegenwärtigen Reichsführung, zu der die vaterländischen Parteien doch in schroffster Opposition stehen. In wessen Hand die Führung einmal liegen wird, weiß kein Mensch. Wer Macht für andere schafft, ist unpolitisch. Das ist die Gefahr, daß diesem wankenden System, dessen Zusammenbruch unabwendbar ist, von nationaler Seite noch einmal Hilfsstellung gegeben wird. Da ist nicht nur Harmlosigkeit im Spiel.

Gegen die Möglichkeit unverantwortlicher Hilfsstellung haben wir uns nicht folgerichtig genug gesichert. Hunderte von Führern

sind noch harmlos. Was soll man dazu sagen, wenn eine als erforderlich gehaltene vaterländische, im Sinne der großen Zielsetzung liegende Maßnahme unterlassen wird, weil z. B. der gute Landrat durch einen schlechteren ersetzt werden könnte? Zur Begründung wird angeführt, das würde wirtschaftliche Nachteile mit sich bringen, die Kreisverwaltung würde in Unordnung geraten und ähnliche, aufs Große gesehen, völlig nebensächliche und unwürdige Gründe. Diese Beispiele lassen sich beliebig vermehren und zeigen die Unzulänglichkeit zahlreicher Führer: Darum gewinnt die allenthalben vorhandene Bereitschaft zum Politischen nicht zwingende Gestalt.

#### Wachsamkeit und Aufgabe.

Freilich ist die instinktmäßige Klarheit über das Notwendige allenthalben zu weit vorgeschritten, als daß sie wieder beseitigt werden könnte, und es wird endlich still und zielstrebig an einer Eigenmachtbildung der nationalen Bewegung gearbeitet. Es gilt aber unter allen Umständen der Harmlosigkeit jeden Einfluß zu nehmen. Es gilt planmäßig die Gefolgschaft darauf einzustellen, daß ein Wiedereinschwenken oder ein Sich-zur-Verfügung-stellen nie in Frage kommen darf, solange nicht die Staatsmacht unbedingt in ganz zuverlässige vaterländische Hände gelegt ist. Es muß festgestellt werden, welcher Führer sich weigert, diese Lösung eindeutig einzuhämmern. Das wird nicht uninteressant sein.

Die Aufgabe ist, in den bestehenden Gruppierungen zu arbeiten und nicht neue Organisationen zu schaffen. Eine planmäßige Zusammenarbeit Gleichgesinnter ist zu betreiben unter Ausschluß direktionsloser Putschisten. Wir haben alle Veranlassung, die Augen aufzumachen. Wenn alle merken, daß etwas nicht in Ordnung ist, dann ist es zu spät. Der starke nationale Auftrieb darf nicht wieder wie nach 1924 ins Stocken geraten, sondern muß durch planvolle Weiterführung feste Gestalt bekommen.

Der Bürgerkrieg ist, wenn nicht ein Wunder geschieht, unvermeidlich. Sei es, daß er durch politische Unfähigkeit in Gestalt von Notrevolten oder Revolution, sei es, daß er durch den vorbereiteten Staatsstreich eines roten Bonzen, der keinen anderen Ausweg mehr sieht, ausgelöst wird. Welche innen- und außenpolitischen Verwicklungen hinzutreten können, kann niemand übersehen. Sicher ist, daß, wer keine Eigenmacht hat, völlig unbeachtlich ist. Daraus gilt es die Folgerung zu ziehen. Die begreifliche Unsicherheit, ob im nationalen Lager genügend Männer sind, um als Regierende die gewaltigen Aufgaben zu meistern, darf kein Hinderungsgrund zum Handeln sein. Das muß auch die nationale Jugend beachten!